

Wer den ersten Band der World Encyclopedia of Recorded Music, herausgegeben 1966 von F.F. Clough und G.J. Cuming durchblättert – für Freunde historischer Musikaufnahmen eine spannendere Lektüre als jeder Krimi –, der wird erstaunt sein über die Fülle von kompletten Operneinspielungen, die schon vor dem Zweiten Weltkrieg auf Schellack existierten. Verantwortlich für den erheblichen Anteil von Werken Verdis, Puccinis, von Komponisten des Verismo, ist der editorische Wettstreit gewesen, den sich die italienischen Filialen der englischen Plattenfirmen Gramophone Company („La Voce del Padrone“) und Columbia seit etwa Mitte der zwanziger Jahre geliefert haben. Ausgelöst wurde diese Produktivität durch das damals gerade neu entwickelte elektrische Aufnahmeverfahren, das dem zuvor üblichen akustischen erheblich überlegen war. Fast zeitgleich oder in unmittelbarer Folge entstanden so eine Vielzahl von konkurrierenden Operneinspielungen, die nun zunehmend auch auf CD vorliegen. Jede der beiden Plattenfirmen hatte ihren Haus-Dirigenten, die italienische Columbia **Lorenzo Molajoli**, La Voce del Padrone den ehemaligen Toscanini-Assistenten **Carlo Sabajno**. Beide haben ausschließlich für Plattenproduktionen zur Verfügung gestanden und nie in einem Opernhaus dirigiert. Molajoli hat rund 20 Opernaufnahmen musikalisch verantwortet, wohl noch einige mehr sein Rivale Sabajno, der schon während der akustischen Ära tätig war – seine erste „Tat“ war eine Aufnahme von „I Pagliacci“ 1907 – und von der sogar einige Doubletten existieren. Als 1931 Columbia und Gramophone Company zum Giganten Electrical & Musical Industries, kurz EMI, fusionierten, ging diese Konkurrenz zu Ende. Während Molajoli bald von der Bildfläche verschwand, hat Sabajno noch bis zu seinem Tod 1938 weitere Aufnahmen gemacht.

Im Jahre 1928 gingen beide Dirigenten im Abstand von nur wenigen Wochen ins Studio, um Verdis „Aida“ einzuspielen. Die La-Voce-del-Pradone-Aufnahme (wiederveröffentlicht von Phonographe/Fono Schallplatten PH 5004/05) konnte mit Aureliano Pertile einen der hochkarätigsten Spintotenöre dieser Zeit auf-



Die 1928 entstandene „Aida“-Aufnahme unter Lorenzo Molajoli bot exzellente Sänger auf v.l.n.r.: Aroldo Lindi (Radames), Giannina Arangi-Lombardi (Aida) und Maria Capuana (Amneris).

bieten, an der nun von VAI-Audio wiederentdeckten Columbia-Version (VAI/Intl. Schallarchiv 1083) beeindruckt vor allem die Titelinterpretin **Giannina Arangi-Lombardi**, eine der überragenden Gestalterinnen dieser Rolle überhaupt. Nicht ganz dieses Niveau erreicht **Maria Capuana**, Schwester des Dirigenten Franco Capuana, die ihre Bruststimme allzu exzessiv einsetzt. Der Schwede **Aroldo Lindi** ist ein eher leichtgewichtiger Radames mit einigen Höhen-Wacklern, exzellent dagegen **Armando Borgioli** (Amonasro), ein stimmgewaltiger, viriler, kernig klingender Verdi-Bariton. Trotz seiner kleinen Partie eine Klasse für sich: **Tancredi Pasero** als Ramfis.

Die elektrische Serie von La Voce del Padrone hatte Sabajno 1927/28 mit Verdis „Rigoletto“ eröffnet (1930 zogen Columbia/Molajoli nach), der nun gleich von zwei CD-Firmen angeboten wird: von VAI Audio (VAI CD 1097) und Pearl/Helikon (CD 9180). Der Star ist unbestritten die erst 20jährige **Lina Pagliughi**, die auf der Bühne durch ihre füllige Erscheinung gehandicapt war (Beecham meinte, sie sehe aus wie ein Teewärmer), aber zu den

überragenden Koloraturnachtigallen ihrer Zeit zählte. Ihre Qualitäten: eine reine, runde, helle Sopranstimme, mühelose Höhe, agile, elegante Koloraturen, Ebenmaß in allen Registern. Im Vergleich zu ihr zur zweiten Garnitur zählen **Luigi Piazza**, der als Titelheld einen passablen, aber nicht übermäßig differenzierten Eindruck macht, sowie Tino Folgar, dessen Können eher in den Zarzuela-Nummern zur Geltung kommt, die im Anhang der Pearl-Ausgabe beigelegt sind. Den zu stark gefilterten VAI-Audio-CDs ist Pearl in jedem Fall vorzuziehen: es ist nur wesentlich mehr Dynamik geboten, auch die Stimmen kommen deutlich farbiger, direkter zur Geltung, allerdings bei merklich höherem Schellackrauschen.

Im Fall der ersten elektrischen Version von Verdis „La Traviata“ hatten die Columbia-Produzenten 1929 die Nase vorn. 1930 folgte La Voce del Padrone, nun wieder erhältlich bei VAI Audio (VAI CD 1108). Es ist die einzige komplette Oper, welche die Stimme der in Ungarn geborenen Rumänin **Anna Rosza** dokumentiert, entstanden noch vor ihrem Debüt an der Mailänder Scala, wo sie sich als klangschöner, warm timbrierter, vielseitiger lirico-spinto-Sopran bewährte. Ein tenore leggero mit guter Technik, aber wenig attraktiver Stimme ist **Alessandro Ziliani** (Alfredo), ähnliches gilt für den Bariton **Luigi Borgonovo** (Germont).

Die erste Gesamtaufnahme von Verdis „Falstaff“, die 1932 unter Molajoli entstand, ist für fast 20 Jahre konkurrenzlos geblieben (VAI CD 1098). Erst 1950 ließ Toscanini die nächste Einspielung seiner Lieblingsoper folgen. Zwar gilt Mariano Stabile als der legendäre Interpret des titelgebenden Sir John, aber auch Giacomo Rimini, der damals, 1932, diese Rolle erhielt, hatte die Partie schon 1915 unter Toscanini an der

Scala mit großem Erfolg gesungen. Hier ist er zwar schon etwas über seinen vokalen Zenit hinaus, verfügt aber immer noch über ein enorm großes Gestaltungstemperament. Das jüngste Mitglied der Besetzung ist **Pia Tassinari** (Alice), die gerade drei Jahre zuvor als Mimi debütiert hatte. Hört man die Süße und Klarheit ihres Soprantimbres, ihre leichte, mühelose Höhe, dann überrascht es umso mehr, daß sie später ins Mezzofach wechselte und gemeinsam mit ihrem Mann, dem Tenor Ferruccio Tagliavini, auch in dieser Stimmlage Opernaufnahmen gemacht hat. Ein Bariton zweiter Kategorie ist der solide und robust klingende **Emilio Ghirardini** (Ford). **Ines Alfani Tellini** hingegen wurde von Toscanini persönlich an die Scala geholt, um in der Rolle der Nanetta zu debütieren, die sie auch hier singt. Die Spanierin **Aurora Bua-des** (Mrs. Quickly) zählt zu den führenden Mezzos ihrer Generation. Sie war verheiratet mit dem vorzüglichen tenore leggero **Alessio de Paolis**, der hier als Fenton zu hören ist.

Auch wegen ihrer kurzen Spieldauer zählten die Verismo-Zwillinge „Cavallaria rusticana“ und „I Pagliacci“ zu den Zugstücken der Schellack-Ära. 1929/30 hat Sabajno beide eingespielt (VAI CD 1082), Mascagnis Einakter mit einer Besetzung, die allenfalls das Prädikat „Mittelklasse“ verdient – zu unverbindlich klingt **Giovanni Breviario** als Turiddu, zu offenkundige veristische Unarten „pflegt“ **Delia Sanzio** (Santuzza), zu durchschnittlich ist die Stimmqualität von **Piero Biasini** (Alfio). Leoncavallos Oper verdient vor allem wegen **Apollo Granforte** Interesse, auch wenn er hier als Tonio weniger Eindruck macht als in seinen beiden Verdi-Partien, in denen er Schallplatten-geschichte geschrieben hat, als Jago und Luna – beide ebenfalls unter Sabajnos Dirigat. Schnell vergessen sind die nichtssagenden Leistungen von **Adelaide Saraceni** (Nedda) und **Alessandro Valente** (Canio).

Kein Wunder, daß ein publikumswirksames Stück wie Puccinis „La Bohème“ ebenfalls zu den zwischen La Voce del Padrone und Columbia umkämpften zählte: Zuerst Sabajno 1928 (VAI 1078), im Jahr darauf Molajoli (Bongiovanni/PMS 1125/26) legten ihre Version dieser Oper vor. In den Besetzungen der Comprimari-



Alessandro Ziliani (Alfredo Germont) und Luigi Borgonovo (Vater Germont).

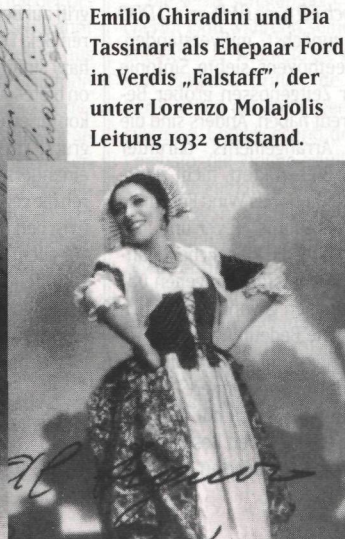
rio-Partien so gut wie identisch, versuchte Sabajno mit dem Scala-Tenor **Aristodemo Giorgini** (Rodolfo) zu beeindrucken, während Molajoli auf die Zugkraft der gefeierten **Rosetta Pampanini** (Mimi) setzte. Aber auch Giorginis Partnerin, die kaum bekannte **Rosina Torri**, macht in dieser Rolle einen vorzüglichen Eindruck, während Pampaninis Rodolfo **Luigi Marini** seinen Rivalen Giorgini zwar an Squillo und Dramatik übertrifft, nicht jedoch an Tonschönheit. Aus den kleineren Rollen ragt **Tancredi Pasero** heraus, der unter Molajoli Collins „Vecchia zimarra“ zu einem lyrischen Höhepunkt macht.

Die persönliche Beziehung zwischen dem Dirigenten Molajoli und der Sopranistin **Rosetta Pampanini** – Molajolis Frau Emma war Pampaninis Lehrerin – mündete 1929 in die erste künstlerisch hochrangige Gesamtaufnahme von Puccinis „Madame Butterfly“ (Bongiovanni 1123/24) – und deklassierte die bereits 1922 entstandene Vorgängereinspielung in englischer Sprache. Die Pampanini ist die bedeutendste Cio-Cio-San ihrer Zeit gewesen, darf vielleicht sogar als die führende Puccini-Sängerin dieser Jahre überhaupt gelten. Trotz gelegentlicher „theatralischer Einsprengsel“ – Kichern, Wortwürfe etc. – besticht ihre Interpretation durch Eleganz, lyrische, von innen kommende Intensität, durch perfekte Stimmkontrolle. Der Peruaner **Alessandro Grandia** als Pinkerton ist kein Tenor von der gesangstechnischen Klasse eines Aureliano Pertile, den man sich als Idealpartner der Pampanini gewünscht hätte, aber gleichwohl ein angenehm klingender Spintotenor mit Höhe, Attacke, Brillanz.

Unter den Nebenrollen tummelt sich die ganze Garde der Scala-Comprimarii: Giuseppe Nessi (Goro), Salvatore Baccaloni (Bonze), Aristide Baccaloni (Yamadori).

Schon die vierte komplette „Tosca“ brachte 1939 La Voce del Padrone auf den Markt (Gramofono 2000 AB 78591/92), nach zwei bereits selbst produzierten Aufnahmen unter Sabajno (1920 und 1929) sowie einer der Columbia (1930). Ein Hauptargument für diese Publikation war zweifellos der italienische Startenor jener Zeit: **Beniamio Gigli**. Der damals weltweit Gefeierte hinterläßt heute einen zwiespältigen Eindruck. Hier: berückende Stimmpracht, faszinierende Mezzavoce-

Emilio Ghirardini und Pia Tassinari als Ehepaar Ford in Verdis „Falstaff“, der unter Lorenzo Molajolis Leitung 1932 entstand.



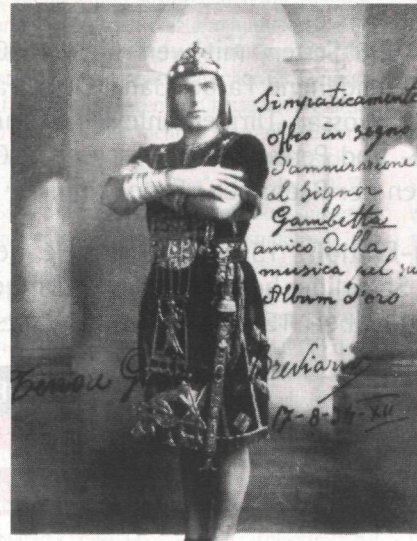
Feinheiten, dort: penetrante Rubato-Seligkeit und Fermaten-Verliebtheit. In erfreulicher Distanz zu Giglis Maniertheiten bleibt **Maria Caniglias** unpräzise, schnörkellos-modern gesungene Tosca. Ihr schlank geführter, durchschlagskräftiger Spintoso-pran ist die eigentliche Rechtfertigung dieser Aufnahme. Ebenfalls einen Pluspunkt verdient **Armando Borgioli** als Scarpia, der auf jegliche Bösewichter-Grimassen verzichtet, Dramatik nur aus der Musik entwickelt. Auch Arrigo Boitos einzige vollendete Oper „Mefistofele“ wurde bereits zu Schellackplattenzeiten zum ersten Mal dokumentiert: 1932 unter Lorenzo Molajoli (Grammofono 2000 AB 78606/07). Wenn auch der am Verismo-Stil geschulte Baß **Nazzareno de Angelis** in der Titelrolle mit seinen Maniertheiten den heutigen Geschmack nicht trifft, so beeindruckt er doch durch seinen unbändigen Gestaltungswillen. Im Gegensatz zu ihm gestaltet **Mafalda Favero** eine dezente und doch gefühlvolle, aber nie larmoyante Margherita. Ein viel zu wenig bekannter Spintotenor ist **Antonio Melandri** (Faust), der an der Scala sogar Kalaf und Florestan gesungen hat und hier mit mühelos-leichten Spitzentönen brilliert.

Kurt Malisch



Donizetti, Lucia di Lammermoor (Gesamtaufn., ital.); Lina Pagliughi (Lucia), Giovanni Malipiero (Edgar-do), Giuseppe Manacchini (Enrico) u.a., Chor und Orchester der RAI di Torino, Ugo Tansini; (AD: 1939) Bongiovanni/PMS CD 1122-2 (WD: 105'08") AAD

Diese zweite „Lucia“ der Schallplattengeschichte, nach der 1933 von Molajoli dirigierten, zählt zu den Juwelen der Schellack-Ära. Ihre Meriten: Eine Titelheldin mit honigsüßem Timbre, mit atemberaubender Agilität in den Koloraturen, mit Delikatesse und Kultur in der Phrasierung. Ihr ebenbürtig und passend im Stimmkaliber: der feine lyrische Tenor Malipiero, der im großen Finale überraschende Spintoqualitäten offenbart, der beide Aspekte der Partie einfängt: Brennende Impulsivität und melancholische Resignation. Obwohl wenig bekannt, aber musikalisch, stil-sicher und stimpotent: Manacchini als Enrico.



Fotos: VAI Audio